

**Wolfgang Harms (Hrsg.): Text und Bild, Bild und Text.**

DFG-Symposion 1988 (= Germanistische Symposien. Berichtsbände 11).- Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1990, 540 S., DM 128,-

Die germanistischen Symposien der Deutschen Forschungsgemeinschaft besitzen mittlerweile eine nicht geringe Reputation und können stets einer verlegerisch ausgezeichneten Dokumentation entgegensehen. So auch das 1988 abgehaltene Symposion zum Problem der Text-Bild-Referenzen in Literatur und Kunst. Der vorliegende Berichtsband wartet mit dem Abdruck der Vorträge (insgesamt 23 an der Zahl), der Diskussionsprotokolle nebst Einleitungen auf und ist überdies mit einer stattlichen Bibliographie und Registern versehen, auch die dem Thema geschuldete Bildausstattung verdient Erwähnung - dies ist aber leider schon beinahe alles, was im Hinblick auf den Gegenstand, die Verschränkungen von visueller und verbaler Kultur in literarischen und bildkünstlerischen Produkten wie innerhalb der Künste insgesamt, positiv in diesem Band zu vermerken wäre.

Es ist schon beeindruckend, wie sowohl Alt- als auch Neugermanisten, Kunsthistoriker (bei diesen vielleicht verzeihlich) und Ethnologen in standhafter Altertumsbesessenheit Archäologie treiben - selbst bei Themen, die ziemlich unvermeidlich die Behandlung aktueller Gegenstände einfordern, ja, die sich im Grunde nur aus diesen legitimieren. Es geht dabei gar nicht darum, den hier verhandelten Sujets, gleich ob es sich um die spätmittelalterlichen süddeutschen Tafelbilder, um Ciceros Suche nach dem "optimum genus dicendi", um die labyrinthische Poesie vom Barock bis zur Moderne oder um die Fotografie der zwanziger Jahre

handelt, die Relevanz abzuspochen. Die Verweigerung der aktuellen Dimension aber bleibt unübersehbar, zumal dann, wenn in nahezu jedem Beitrag (als ob die Betreffenden wüßten, wovon sie reden) rituell-augenwinkernd auf das, was ist, hingewiesen wird: Film, audiovisuelle Medien, Comics etc. Ein übriges leistet dann der (warum?) leider nicht im vorliegenden Band abgedruckte, als Abendvortrag exponierte Beitrag über die vorderasiatischen Rollspiele des 3. Jahrtausends.

Es wäre indessen noch ignoranter als die Attitüden einer alten Fachwissenschaft, die vielfältigen Erkenntnisgewinne und Anregungen, die sich aus den vorliegenden Beiträgen im einzelnen ableiten lassen, zu unterschlagen. Als günstig erweist sich die offene Konzeption des verhandelten Themas. Die Wechselwirkungen von Schriftlichem und Bildlichem in 'kombinatorischen' Medien (z.B. im illustrierten Buch) werden ebenso sehr einbezogen wie die innerhalb 'synthetischer' Genres (Bildfolge, Imagerie), darüber hinaus auch dramatische Varianten und vor allem Überlegungen zum Bildlichen in der Literatur sowie zum Literarischen in der Bildenden Kunst (zu nennen ist hier v.a. der methodologisch angelegte Beitrag von Gottfried Willems über "Kunst und Literatur als Gegenstand einer Theorie der Wort-Bild-Beziehungen"). Was die Diskussion von Materialien anbetrifft, so bieten insbesondere die Kunsthistoriker (Suckale, Meier, Thürlemann, Kliemann u.a.) interessante, auf mehr als Marginalien zielende Diskussionsanstöße und analytische Modelle. Die Ethnologen gewinnen vor allem durch Vorstöße in bislang fremd gebliebene Bereiche (wobei nicht unbedingt die geographische Distanz das Maß abgibt), z.B. Dagmar Burkharts sehr instruktive Darlegungen über die "Lubki", die russischen Einblattdrucke und Bilderbögen. Verglichen mit anderen Bereichen überproportional ertragreich sind die Forschungen zu Literatur und Kunst des Barock. Dies wird nicht nur an verschiedenen Gegenständen deutlich (Hess, Ernst, Neuber, Harasimowicz, Schilling), sondern auch daran, daß man etwa die Theorie der Emblemik in ganz anderen Zusammenhängen aufgreift und diskutiert. Unterschiedliche Interessen annoncieren sich in den grundlegend angelegten theoretischen Beiträgen. Auf eine eher typologische Unterscheidung hebt A.K. Varga in seinem Beitrag über Unterschiede und Referenzen von "Visueller Narrativität" und "Visueller Argumentation" ab. Michael Titzmann dagegen sucht ein Programm zu formulieren, das geeignet wäre, zu klären, inwieweit Text und/oder Bild zu bedeutungstragenden Einheiten werden und inwieweit sie diese auszufüllen vermögen. Mit Vehemenz - und nicht unberechtigt - weist er darauf hin, daß insbesondere das Problem der Wirkung des Bildes eine Reihe von Fragen aufwirft, die einer Klärung harren.

Bernd Dolle-Weinkauff (Frankfurt/M.)